

Kandi Steiner

Save my BLIND SIDE

(RED ZONE RIVALS 2)

Giana & Clay

Aus dem Englischen übersetzt von Sandy Brandt

Save my
**BLIND
SIDE**

Internationale
Bestsellerautorin
KANDI STEINER

ROMAN
VAJONA



*Für die Mädchen, die sehen, in welche
Schublade die Gesellschaft sie gesteckt hat
und die dann erbarmungslos arbeiten,
um diese Wichser in Stücke zu reißen*

Das hier ist für euch.

1

Giana



Es war an einem der schönsten Tage, als ich Opfer von Clay Johnsons Nach-der-Trennung-Zusammenbruchs wurde.

Die Sommersonne stand hoch am Himmel und wärmte meine Haut, als ich mit meinem iPad im Schleptau über das Footballfeld der *North Boston University* hüpfte, um die Liste der Spieler abzuhaken, die ich nach dem ersten Tag des Herbstcamps für Interviews anvisieren musste. Der Herbst flüsterte in der kühlen Brise und der schwache Duft von Äpfeln und frischem Rasen versprach ein weiteres aufregendes Jahr für die *NBU Rebels*.

Letztes Jahr um diese Zeit war ich ein ängstliches Durcheinander gewesen – nicht, dass ich nicht immer noch jedes Mal wie Espenlaub zitterte, sobald ich versuchte, einen ein Meter und achtzig großen Footballspieler heruzukommandieren. Aber jetzt hatte ich zumindest mittelmäßig viel Zuversicht, da ich ein Praktikum sicher hatte und in Teilzeit als Assistentin des Koordinators für Öffentlichkeitsarbeit des Teams eingestellt worden war.

Dies war *mein* Team, mein Jahr, um zu glänzen, und meine Zeit, um aus dem Schatten zu treten.

Meine karamellfarbenen Locken wippten, als ich über das Spielfeld fegte, den Spielern, die ich brauchte, auf die Schultern klopfte und ihnen sagte, wohin sie gehen sollten. Ich lief nur dreimal rot an und mir gelang es, gerade so etwas lauter als eine Maus zu sprechen und mit allen Augenkontakt zu halten.

Fortschritt.

Ich hatte mir meinen Platz hier verdient, so wie diese Spieler in dieser Saison um ihren Platz in der Mannschaft kämpfen würden.

Zuversicht – so hoffte ich – würde mit der Zeit kommen.

Ich lächelte, als ich die Anfrage für Clay Johnson auf meiner Liste sah. Er war einer der Spieler, dem man am leichtesten etwas über die Kunst der Medienarbeit beibringen konnte. Er war ein Naturtalent, albern und charismatisch, und doch irgendwie eloquent und raffiniert in seinen Antworten. Er sprach vor der Kamera wie ein zweiunddreißigjähriger Profi und nicht wie ein neunzehnjähriger Sportstudent, und er war *nett* zu mir – respektvoll und aufmerksam. Tatsächlich war er meist derjenige, der den anderen Spielern einen Klaps auf den Arm gab, damit sie mir ihre Aufmerksamkeit schenkten, wenn meine sanfte Aufforderung, mir zu folgen, nicht fruchtete.

Außerdem war er der *Inbegriff* vom männlichen Sahneschnittchen und absolut unwiderstehlich, egal welches Geschlecht oder welcher sexuellen Orientierung man sich zugehörig fühlte.

Ich konnte ihn in der Masse der Spieler leicht ausfindig machen, nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch, weil er sein Trainingstrikot bereits ausgezogen hatte und seine Muskeln in der Sonne New Englands glänzten. Ich gab mein Bestes, um beim Anblick der glatten Erhebungen seines Bauches nicht zu sabbern; um nicht die Schweißperlen nachzuverfolgen, die über die Wölbung seiner Brustmuskeln glitten und an seinem Körper herunterliefen. Seine breiten Schultern waren gebräunt und straff, die Rückenmuskeln sahen aus wie aus einer anderen Welt, so, als wäre er ein MMA-Kämpfer und kein Safety im College-Football.

Es waren vielleicht zwanzig Sekunden – die Zeit, in der ich mir erlaubte, die scharfe Kante seines Kiefers, seinen spitzen Nasenrücken und seinen feuchten Schopf kaffeebraunen Haares zu bewundern, durch den er abwesend mit einer Hand fuhr. Durch die Bewegung spannte sich unwillkürlich sein Bizeps an, und bei dem Anblick überfiel mich der Gedanke an das Cover meines aktuellen Mafia-Romans wie ein Blitz.

Ich konnte mir vorstellen, wie Clay Johnson einen Mann mit bloßen Händen erwürgte, ihn mit seinem ausgeprägten Bizeps am Boden festhielt und ihm mit einem strengen Blick in den Augen den Tod versprach, sollte er Clay nicht verraten, was dieser wissen wollte.

Ein Wimpernschlag genügte und ich war wieder auf dem Spielfeld, näherte mich ihm, so entschlossen es mir möglich war.

»Clay«, sagte ich, obwohl ich wusste, dass ich zu leise war – vor allem, als die Jungs um ihn herum wegen irgendetwas in einen Lachanfall ausbrachen.

Ich lächelte und strich mir eine wilde Locke hinter ein Ohr, bevor ich das Wort ergriff.

»Clay, ich brauche dich für die Medien.«

Mit seinen wütenden grünen Augen sah er mich an und raubte mir mit dieser Geste den nächsten Atemzug. Normalerweise waren diese Augen warm und von Lachfalten umgeben, golden umrahmt und mit einem breiten, ansteckenden Lächeln unterstrichen, aber heute waren sie ... leblos.

Abgestumpft.

Kalt.

Beinahe ... *gemein*.

Bevor er antworten konnte, wurde ich mit einer schwitzigen Umarmung von hinten von den Füßen gerissen.

»Giana! Mein Mädchen. Meinst du nicht, dass *ich* es bin, den du suchst?«

Leo Hernandez wirbelte mich herum, und ich wusste, dass es besser war, sich nicht zu wehren. Ich wartete einfach, bis meine Füße wieder auf dem Boden waren, bevor ich meine Brille auf dem Nasenrücken nach oben rückte.

»Du wirst deine Zeit im Rampenlicht bekommen, Leo. Mach dir keine Sorgen.«

»Mache ich niemals«, sagte er mit einem Augenzwinkern.

Leo Hernandez war ein zu-sexy-für-sein-eigenes-Wohlbefinden Running Back und eine ausgewiesene Nervensäge. Es lag nicht

daran, dass er vor der Kamera schlecht war – ganz im Gegenteil. Es waren seine Aktivitäten abseits des Spielfelds, die mich auf Trab hielten. Der Junge konnte zu einer hübschen Blondine und einer langen Nacht nicht nein sagen, selbst wenn ein NFL-Vertrag und ein Fünf-Millionen-Dollar-Bonus im Spiel gewesen wären.

Als ich mich wieder zu Clay umdrehte, konnte ich gerade noch beobachten, wie er auf dem Weg in die Umkleidekabine an mir vorbeiging.

Ich flitzte zu ihm, um ihn einzuholen. »Äh, eigentlich sind die Reporter alle *dort* drüben versammelt«, sagte ich und deutete auf den anderen Rand des Stadions.

»Mir egal.«

Ich hielt bei den Worten inne. Bei der Kälte, die sie ausstrahlten, zitterte ich ein wenig und beobachtete, wie sich die Muskeln seines Rückens auf und ab bewegten, bevor ich den Kopf schüttelte und einen Hopser machte, um ihn wieder einzuholen.

»Es wird nicht lange dauern, nur ein kurzes fünfminütiges Interview.«

»Nein.«

Ich gluckste. »Okay, ich verstehe. Der erste Tag im Trainingslager ist hart. Es ist heiß hier draußen, der Trainer schaut zu, ich –«

»Nein, du verstehst es nicht«, sagte er und wirbelte herum, sodass ich direkt gegen seine verschwitzte Brust knallte. Er versuchte nicht, mich aufzufangen, als ich zurückprallte, aber ich richtete mich auf und rückte meine Brille zurecht, um ihm in die Augen zu sehen, als er fortfuhr: »Du bist kein Spieler. Du bist kein Teil des Teams. Du bist ein Teil der Reporter. Und ich will jetzt verdammt noch mal weder mit dir noch mit denen oder mit *irgendjemandem* reden.«

Schmerz durchzuckte mich, als er sich umdrehte. Aber er hielt nur einen Moment an, bevor ich ausatmete und ihn so gehen ließ.

Es gehörte zu meinem Job, mit Sportlern, die sich wie Babys benahmen, und ihren Stimmungsschwankungen umzugehen.

Ich schaffe das.

Ich räusperte mich, als ich zu ihm aufschloss. »Nun, es tut mir leid, dass du einen schlechten Tag hast, aber das ist leider Teil deiner Rolle als Sportler an der *North Boston University*. Du kannst also entweder dieses kurze Interview führen oder dem Trainer erklären, warum du keine Lust hattest.«

Das ließ ihn innehalten, und ich beobachtete, wie sich seine Fäuste an den Seiten ballten, bevor er sich umdrehte und die Adern in seinem Nacken hervortraten. Er knackte mit dem Nacken und stürmte dann an mir vorbei in Richtung der ausgereihten Reporter.

Ich lächelte siegessicher.

Zumindest, bis ich ihm zu der netten Reporterin von ESPN folgte und mit Entsetzen zusehen musste, wie er sich und das Team lächerlich machte und vor allem –

Mich.

»Clay, nach dem Bowl-Spiel in der letzten Saison waren wir alle gespannt und haben große Erwartungen an den NBU-Football. Wie denkst du über die Saison?«

Sarah Blackwell zeigte Clay mit einem Grinsen ihre frisch aufgehellten Zähne und drehte das Mikrofon in ihrer Hand in Richtung seines schönen Mundes – der gerade eine flache, gerade Linie bildete.

»Ich glaube, wir könnten uns viel mehr auf Football konzentrieren, wenn wir unsere Zeit nicht mit Reportern wie dir verschwenden müssten.«

Ich riss die Augen auf, und mein Herz schlug mir bis zum Hals, als Sarah die Stirn runzelte, blinzelte, mich anschaute und wieder in die Kamera blickte, bevor sie das Mikrofon senkte.

»Wir wissen, dass ihr euch alle auf die Saison freut, und ich verstehe, dass ihr euch konzentrieren wollt«, sagte sie mit einem gezwungenen Lachen, das trotz Clays ausdrucksloser Miene geübt und gelassen wirkte. »Letzte Saison war Riley Novo, die Kickerin der NBU, die große Neuigkeit. In dieser Saison ist sie wieder da, und

dieses Mal ist sie mit einem Teamkollegen zusammen – Zeke Collins. Glaubst du, dass das eine Ablenkung für das Team sein wird?«

Clay sprach bereits, bevor sie ihr Mikrofon anheben konnte. »Ich denke, unser Liebesleben sollte für niemanden von Bedeutung sein, der nicht traurig und einsam ist und sich verzweifelt eine Meinung über die Beziehungen anderer bilden will, um die eigene Scheiß-Show zu ignorieren.«

Sarah versuchte, das Mikrofon wieder herunterzureißen, bevor er fluchen konnte, aber ich wusste, dass es zu spät war. Sie kicherte sich mit einem verlegenen Lächeln durch einen weiteren Versuch, bevor sie uns entließ. Als die Kamera aus war, blickte sie Clay böse an. »Wirklich professionell.«

Aber Clay sah nur zu mir herab. »Sonst noch etwas?«

Ich könnte schwören, dass mein Auge zuckte, aber ich lächelte trotzdem. Mit einem Knoten im Magen versuchte ich, mir Ausreden für später zurechtzulegen, wenn meine feuerspeiende Chefin mir den Arsch aufreißen würde.

»Wir haben einen Studenten vom College-Nachrichten-Team hier«, sagte ich und führte Clay am Zaun entlang, hinter den Reportern, die andere Teamkollegen interviewten. »Er ist nett. Und *neu*«, sagte ich und hielt Clay kurz vor der Stelle an, wo der junge Mann wartete. Ich senkte meine Stimme. »Hör zu, ich weiß nicht, was los ist, aber wenn du nicht hiermit umgehen kannst –«

Clay schüttelte mich ab, bevor ich zu Ende sprechen konnte. Ein Nicken, gerichtet an den Jungen mit dem Mikrofon und dem etwas größeren dahinter mit der Kamera, war sein einziger Gruß.

Das Interview war nicht *so schlimm* wie das vorherige, aber dies war bei weitem nicht der Clay Johnson, den ich aus der letzten Saison kannte.

Er beantwortete die Fragen kaum, gab mehr hochnäsige Bemerkungen als irgendetwas Zusammenhängendes von sich, und als der arme Junge versuchte, sich mit seinen Notizen auseinanderzusetzen und herauszufinden, was er ihn noch fragen sollte, sagte Clay knapp: »Sind wir hier fertig?«

Und dann drehte er sich um und ging, bevor der Ärmste antworten konnte.

Nachdem ich mich ausgiebig entschuldigt hatte, fragte ich Riley und Zeke um einen Gefallen und bat sie, mit beiden Reportern über ihren gemeinsamen Sommer zu sprechen und darüber, dass dieses Jahr nicht nur als Teamkollegen, sondern auch als Paar anders ist. Die beiden waren im College-Football in aller Munde, seit sie nach dem Bowl-Sieg im letzten Jahr auf Twitter für Aufregung sorgten, weil sie auf dem Spielfeld rummachten.

Zu meinem Glück waren *sie* gut gelaunt und sprachen beide sehr gut vor der Kamera.

Ich lächelte und zeigte ihnen die Daumen nach oben, während ich hinter dem Kameramann zuhörte und Clay Löcher in den Rücken brannte, während er wie ein Kind zur Umkleidekabine stapfte.

Als das Interview zu Ende war, bedankte sich Riley bei den Reportern und zog mich zur Seite. Ihr langes, kastanienbraunes Haar war mit goldenen Strähnen durchzogen, die vom Spielen in der Sonne heller geworden waren. Sie hatte es zu einem hohen, festen Pferdeschwanz gebunden, nahm einen Kuss von Zeke auf die Wange entgegen und wartete, bis er außer Hörweite war, bevor sie sprach.

»Ein Ratschlag«, sagte sie und senkte ihre Stimme, während sie sich umsah, um sicherzustellen, dass niemand zuhörte. »Du solltest dich vielleicht eine Weile von Johnson fernhalten. Er und Maliyah haben sich gerade getrennt.«

Ich errötete. »Was?!«

Es war sinnlos, den Schock aus meinem Gesicht zu verbannen. Ich kannte Clay nicht gut genug, um zu wissen, dass ihm seine Highschool-Liebe alles bedeutete, aber das war auch nicht nötig. In der letzten Saison hatte er sie jedes Mal hierher mitgeschleppt, wenn sie unseren Campus besuchte, und ich erinnerte mich noch genau daran, dass es mir schwer fiel, ihn für ein Interview nach unserem zweiten Heimspielsieg von ihr loszureißen. Er hatte stän-

dig auf Instagram über sie gepostet, und die Bildunterschriften machten seine Gefühle immer sehr deutlich.

Er hatte vorgehabt, sie zu heiraten.

Aber jetzt waren sie kein Paar mehr.

Riley nickte nur und zog die Brauen zusammen. »Ich weiß. Der arme Junge hat letztes Semester mit Zeke darüber gesprochen, dass er dachte, sie sei *die Richtige*.« Riley seufzte und wir sahen beide zu, wie Clay in der Stadionhalle verschwand, die zu den Umkleideräumen führte. »Er ist ein Wrack.«

Meine Schultern sackten zusammen. »Ich wusste, dass etwas passiert sein musste. In der letzten Saison war er immer so glücklich gewesen, so ... voller Leben.«

»Nun, ich glaube, dass er für eine Weile nicht mehr so sein wird.« Riley schluckte und schaute immer noch dorthin, wo Clay verschwunden war. »Sie waren schon in der Highschool zusammen gewesen.«

Ich seufzte und wünschte, ich könnte etwas Mitgefühl aufbringen. Ich war noch nie mit jemandem ausgegangen, geschweige denn verliebt gewesen, und so war das Einzige, was in diesem Moment in meiner Brust gegenüber Clay brodelte, eine entfernte Art von Empathie.

Und ein wenig Frustration darüber, dass ich mit den Folgen zurechtkommen musste.

»Ich werde ein Training mit ihm vereinbaren müssen«, sagte ich. »Er wird immer noch mit den Reportern sprechen müssen, und der Trainer wird ihm *und* mir den Arsch versohlen, wenn er so etwas noch einmal abzieht.«

Riley sah mich an, als würde sie mich bemitleiden, und drückte meine Schulter. Bevor sie weggehen konnte, fragte ich: »Irgendein Rat?«

Sie zuckte mit den Schultern, der traurige Versuch eines Lächelns auf ihrem Gesicht. »Sorg dafür, dass es Bier gibt.«

2

Giana



Charlotte Banks war das Ebenbild einer kühlen Leinwandlandschaft, als sie am nächsten Nachmittag hinter ihrem Schreibtisch saß, die Augen auf ihren Computerbildschirm gerichtet, während die Aufzeichnung von Clays Interview abgespielt wurde. Der Bildschirm war so geneigt, dass ich ihn von meinem Platz ihr gegenüber aus sehen konnte – als hätte ich es nicht schon hundertmal gesehen.

Wenn ich einen Ausbruch erwartet hatte, kannte ich meine Chefin nicht. Mrs Banks wirkte fast gelangweilt, während sie den Bildschirm betrachtete. Gelegentlich schaute sie auf ihre manikürten Nägel hinunter und zupfte an der Haut herum, bevor sie erneut die Arme vor der Brust verschränkte. Ihr kurzes, kupferfarbenes Haar war perfekt geglättet und gestylt, die Strähnen umrahmten ihr scharfes Kinn, keine Strähne wirkte fehl am Platz. Ihre Lippen waren in einem dezenten Rot geschminkt, und ihre großen, goldenen Augen waren wie die einer Katze, die träge eine Maus beobachtete, mit der sie spielte, bevor sie starb.

Ich schluckte, als das Video stoppte und das Bild von Clays untypischem Stirnrunzeln einfror. Ich warf einen Blick auf meine Chefin, die nur blinzelte und darauf wartete, dass ich etwas sagte.

»Es tut mir leid«, begann ich, aber sie hob eine Hand.

Ihre Stimme war warm und sanft wie tropfendes heißes Karamell, während sie sprach: »Das ist nicht das, was ich hören will. Versuch es noch einmal.«

Ich schloss meinen Mund und überlegte, bevor ich ihn wieder öffnete. »Clay und seine Freundin haben sich getrennt, wovon ich bis nach dem Interview nichts wusste. Er ist eindeutig nicht in der Verfassung, vor der Kamera zu stehen, und ich übernehme die volle Verantwortung dafür, dass ich es nicht bemerkt habe. Erst, als es zu spät war.«

Charlotte zog eine Augenbraue hoch, verschränkte die Arme und drehte ihren Computerbildschirm um, bevor sie auf einen Notizblock auf ihrem Schreibtisch kritzelte.

»Gut zu wissen«, sagte sie, ohne mich anzusehen. »Aber immer noch nicht das, was ich hören wollte.«

Ich kämpfte gegen den Drang an, die Luft auszupusten, und setzte jeden Muskel meines Rückens ein, um mich aufrecht zu halten, das Kinn erhoben, den Blick auf sie gerichtet.

Mrs Banks blickte zu mir auf und seufzte. »Kannst du damit umgehen oder nicht?«

Ich ärgerte mich über die Anschuldigung und die Tatsache, dass sie überhaupt *fragen* musste. Aber andererseits konnte ich es ihr nicht verübeln – nicht nach dem, womit sie sich herumschlagen musste, seit ich zum ersten Mal durch ihre Tür gekommen war. Es hatte mich jeden Tag viel Mühe gekostet, diesen Leuten in die Augen zu sehen und laut genug zu sprechen, um ihnen zu sagen, wo sie hinmüssen.

Ich hatte es weit gebracht, ja ... aber ich hatte noch einen weiten Weg vor mir.

»Natürlich«, antwortete ich und hoffte, dass meine Zuversicht überzeugend klang.

»Gut, dann brauchen wir das nicht weiter zu diskutieren.« Sie nahm einen Schluck von ihrem zimmertemperierten Wasser – ich wusste, dass es zimmertemperiert war, weil es letztes Jahr zu meinen Aufgaben als Praktikantin gehört hatte, genau dafür zu sorgen. »Ich verlasse mich darauf, dass du diese Art von Arbeit erledigst, damit ich meine Zeit und Energie nicht verschwenden muss. Nimm die Praktikantin mit, wenn es sein muss.«

Die Praktikantin.

Charlotte machte sich nicht einmal die Mühe, sie bei ihrem Namen zu nennen.

So war es auch bei mir gewesen, bevor ich mich letzten Herbst als würdig erwiesen habe. Allerdings steckte ich schon in Schwierigkeiten, bevor die Saison überhaupt begonnen hatte, sodass ich mir einbildete, dass das letzte Jahr keine große Rolle spielte. Trotzdem musste Charlotte etwas in mir sehen – Potenzial, Mut, Hartnäckigkeit – sonst wäre ich nicht hier.

Daran klammerte ich mich, als sie fortfuhr: »Coach Sanders hat mir mitgeteilt, dass er möchte, dass sich das Team mehr für die Gemeinschaft engagiert«, sagte sie, ohne eine Antwort von mir abzuwarten, und ich wusste, dass der schnelle Themenwechsel bedeutete, dass sie von mir erwartete, mich um die Clay-Situation zu kümmern – wie auch immer das aussehen mochte. »Er hat das mit einer rührenden Geschichte begründet, aber er muss mir nicht erzählen, dass am Ende das Team davon profitieren wird – und damit auch er. Also«, sagte sie und klickte ein paarmal mit der Maus, bis mein Handy mit einem Kalenderalarm vibrierte. »Merk dir den Termin für die Teamauktion vor.«

»Was werden wir versteigern?« fragte ich und fügte das Ereignis mit einem Daumendruck hinzu.

»Die Spieler.«

Ich lachte, verbarg es aber als Räuspern, als ich sah, dass Charlotte es ernst meinte.

»Es handelt sich um eine Versteigerung von Verabredungen, wobei die Aktivitäten von verschiedenen Personen aus der Gemeinde, die daran teilnehmen möchten, gesponsert werden. Der gesamte Erlös wird für wohltätige Zwecke gespendet.«

»Welche Wohltätigkeitsorganisation?«

Mrs Banks wedelte mit der Hand. »Ich weiß nicht, such dir eine aus.«

Ich lächelte und setzte die Aufgabe auf meine To-Do-Liste.

»Du kannst gehen«, sagte Charlotte als Nächstes, und dann

stützte sie ihren zierlichen Ellbogen auf den Schreibtisch, den Finger auf mich gerichtet. »Bring Johnson unter Kontrolle. Ich lade Sarah Blackwell zu einem Exklusivbericht über den Chart Day ein, und ich möchte, dass er sich wie ein Honigkuchenpferd freut, mit ihr zu sprechen.«

Ich nickte und entließ mich selbst, ohne auf eine mündliche Bestätigung zu warten. Ich wusste, dass keine nötig war. Als ich aus Charlottes Büro verschwand und die Tür hinter mir schloss, atmete ich tief die Luft ein, die nicht mit dem Rauch verunreinigt war, den der Drache von Chefin im Raum versprüht hatte.

Mit meinem nächsten Atemzug setzte sich Entschlossenheit durch, und ich machte mich auf den Weg in den Kraftraum.

Mein ganzes Leben lang hatte ich den Wunsch, anders zu denken, anders *zu handeln*, mich selbst *und* die Welt um mich herum herauszufordern.

Während ich aufwuchs, stand ich stets im Schatten meiner Geschwister, war das unauffällige mittlere Kind in einem Haufen von fünf unerträglich talentierten Kindern. Ich hatte zwei ältere Schwestern und zwei jüngere Brüder und geriet in unserer Familie ohne große Aufregung in den Hintergrund.

Ich war das dritte Mädchen, an sich unscheinbar, dazu verurteilt, gebrauchte Kleidung zu tragen und nie die Chance zu bekommen, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Dazu kam, dass ich zwei Brüder hatte, die kurz nach mir geboren wurden. Zwei Jungen, für die meine Eltern gebetet hatten, und man könnte sagen, ich war so unsichtbar wie der Staub, der sich oben auf einem Deckenventilator sammelt. Ich schien nur dann bemerkt zu werden, wenn ich im Weg stand, meine Anwesenheit lästig wurde oder bei jemandem eine Allergie auslöste.

Trotzdem war ich nicht verbittert aufgewachsen. Die Vergleiche haben mir nie wirklich zu schaffen gemacht. Ich fand es spektakulär, dass meine älteste Schwester Meghan beim Softball brillierte und später auf dem College spielte, wo sie ein Vollstipendium erhielt. Ich bewunderte meine zweitälteste Schwester Laura,

die am MIT angenommen wurde. Ich wusste ohne Zweifel, dass sie mit ihrer Leidenschaft für Wissenschaft und Technik die Welt verändern würde. Und ich empfand nichts als Liebe für meine jüngeren Brüder Travis und Patrick, die kleine Erfinder waren, die bei der *Höhle der Löwen* auftreten würden, sobald sie die richtige Millionen-Dollar-Idee hätten.

Wenn überhaupt, dann liebte ich es irgendwie, in diesem vergessenen Zwischenraum zu existieren. Niemand störte mich, wenn ich mich am Wochenende in meinem Zimmer einschloss, um zu lesen und Dokumentarfilme zu sehen. Da die ganze Aufmerksamkeit meiner Eltern auf meine Geschwister gerichtet war, konnte ich meine Zeit nutzen, um die Welt zu erforschen und herauszufinden, wie sie tickte. Etwas, was ich am liebsten tat – abgesehen davon, mich in einem schmutzigen, tabulosen Liebesroman zu verlieren.

Es machte meine Mutter wahnsinnig, dass ich nicht wusste, was ich wollte, als ich aufs College ging. Es gefiel ihr auch nicht besonders, dass ich mich in der Highschool von der Kirche abwandte, weil ich mich über Religion informierte und neue Fragen stellte, die weder sie *noch* unser Pfarrer beantworten konnten. Dazu kam, dass sie einen düsteren Motorradclub-Roman unter meinem Kopfkissen fand und eine Szene las, die ihr die Tränen in die Augen trieb, bevor sie erklärte, ich dürfe *so etwas nie wieder lesen!* Man konnte wohl behaupten, dass wir uns nicht gerade nahestanden.

Aber, um sie zu verteidigen: Sie hatte schnell aufgegeben, mich in eine Karriere-Richtung zu drängen oder zurück in die Kirche zu bringen. Seufzend hatte sie kapituliert und sich wieder einem ihrer gottesfürchtigen Kinder zugewandt, das an die richtigen Sachen dachte.

Was sie nicht verstehen konnte – was *niemand* verstehen konnte – war, dass ich noch nicht wusste, was ich mit meinem Leben anfangen wollte, weil ich nicht genug über das Leben selbst wusste.

Ich war noch nie außerhalb von New England gereist, hatte noch nie einen Freund gehabt und war noch nie auch nur in die Nähe der zweiten Base gekommen, geschweige denn, dass ich es ganz geschafft hätte.

Es gab noch so viel vom Leben, das ich in mich aufnehmen und lernen wollte, bevor ich mich festlegen würde. Als ich an die Universität kam, war das ein ausschlaggebender Grund dafür, mich aus meiner Komfortzone herauszuwagen und den Studiengang zu wählen, der am wenigsten für mich geeignet war.

Öffentlichkeitsarbeit.

Mir – der introvertierten, streberhaften Jungfrau – die Verantwortung für die öffentliche Wahrnehmung zu übertragen, erschien wie eine Katastrophe, die nur darauf wartete, ins Rollen zu kommen. Aber genau deshalb hatte ich es geliebt. Deshalb war es so wichtig für mich.

Es war unerwartet und anders und eine Herausforderung.

Und ich würde nicht aufhören, bis ich jeden Teil davon gemeistert hätte.

3

Clay



Ich hatte große Erwartungen an mein zweites Studienjahr an der *North Boston University*.

Nachdem wir in der letzten Saison unser Bowl-Spiel gewonnen und obendrein noch eine Siegesserie hingelegt hatten, erwartete ich, dass wir *das* Team sein würden, mit dem man in der *Big North Conference* konkurrieren müsste. Und nachdem ich eine der besten Saisons meines Lebens gespielt hatte, erhoffte ich mir, dass ich es leicht in diese Mannschaft schaffen würde. Dass ich in jedem Spiel starten und die Rekorde, die ich letztes Jahr aufgestellt hatte, brechen würde. Ich erwartete auch, dass wir gewinnen würden, dass wir nicht nur *ein* Bowl-Spiel in dieser Saison gewinnen würden, sondern eines *der* Bowl-Spiele – die, die als Halbfinale dienen und uns zum National Championship Game bringen würden.

Was ich *nicht* erwartet hatte, war, dass meine Freundin, mit der ich fünf Jahre zusammen gewesen war, mich verlassen würde.

Jedes Mal, wenn ich daran dachte, sackte meine Brust in sich zusammen. Es kam mir unmöglich vor, dass die Frau, die ich liebte, die Frau, die ich zu *heiraten* gedacht hatte, mich so einfach verlassen konnte. Es war, als wäre ich im einen Moment sicher an Bord eines Kreuzfahrtschiffes und würde mich in der tropischen Sonne sonnen, nur um im nächsten über Bord geworfen zu werden – nichts, woran ich mich festhalten konnte, niemand, der meine Schreie hörte, während das Schiff seinen Kurs fortsetzte und mich in den unerbittlichen Fluten zurückließ.

Noch schlimmer war, dass es nicht nur eine Trennung war – jedenfalls nicht so, wie die meisten meiner Freunde sie kannten.

Maliyah Vail war nicht nur meine Freundin gewesen, sie gehörte auch zur Familie.

Wir sind zusammen aufgewachsen. Unsere Familien standen sich nahe, waren in jeder Hinsicht wie eine dicke Decke miteinander verwoben. Ihr Vater und mein Vater waren beste Freunde auf dem College, und selbst nachdem sich meine Eltern getrennt hatten, achtete ihre Mutter darauf, dass es meiner Mom gut ging.

Was nicht oft der Fall war.

Was ich einst für eine märchenhafte Kindheit gehalten hatte, war durch eine einzige Entscheidung zerstört worden – die meines Vaters. Über Nacht waren wir von einer glücklichen dreiköpfigen Familie zu einer zerrütteten Familie geworden, die nur noch aus mir und meiner Mutter, ab und zu auch aus mir und meinem Vater bestand.

Wenn er nicht gerade mit seiner *neuen* Familie beschäftigt war – der Familie, mit der er uns einfach ersetzt hatte.

Maliyah war die ganze Zeit über an meiner Seite gewesen. Sie war bei den Anfällen meiner Mutter dabei, die nach dem Verlust ihrer Ehe nicht wusste, wie sie damit fertig werden sollte, und danach Trost bei der schlimmsten Sorte von Männern suchte. Sie verstand das Gefühl des Verlassenwerdens, das ich dank meines Vaters empfand, und ihr eigener Vater sprang ein, um seinen Platz einzunehmen. Als ich aufwuchs, lehrte Grandpa mich all die Dinge, die ein Vater seinem Sohn beibringen sollte. Vor allem aber war Maliyah bei allen Höhen und Tiefen des Footballs für mich dagewesen und erinnerte mich bei jeder Gelegenheit daran, dass ich es eines Tages schaffen würde. Dass ich Profi werden würde.

Es fühlte sich nicht so an, als hätte ich meine Freundin verloren.

Es war, als hätte ich meinen rechten Arm verloren.

Ich hatte immer noch nicht begriffen, dass wir es *endlich* durch

ein zermürbendes Jahr der Fernbeziehung geschafft hatten – sie in Kalifornien, wo wir aufgewachsen waren, ich hier in Massachusetts – nur damit sie an die NBU gehen, quer durchs Land ziehen und ... mit mir Schluss machen konnte.

Nichts davon ergab Sinn. Ich hatte versucht, jedes Wort ihrer Trennungsrede zu durchleuchten und war jedes Mal, wenn ich versuchte, eine Begründung zu finden, leer ausgegangen.

»Was wir hatten, war eine große erste Liebe, Clay, aber das war auch alles – eine erste Liebe.«

Maliyahs Gesicht verzog sich, aber nicht so, als wäre sie von der Aussage verletzt. Es war ein Ausbruch des Mitleids, als würde sie einem kleinen Kind erklären, warum es nicht mit der Achterbahn für große Jungs fahren durfte.

»Wir haben uns etwas versprochen«, sagte ich und strich über den Ring an meinem Finger. Wir hatten sie mit sechzehn ausgetauscht, ein Versprechen, dass wir für immer zusammen sein würden – ein Ehering in allem außer dem Gesetz.

Aber als ich nach ihrem Finger griff, war dort nichts, der goldene Ring nicht zu sehen, und ich schluckte, als sie sich mit einer Grimasse zurückzog.

»Wir waren jung«, sagte sie, als ob es deshalb vernünftig wäre, mir das Herz zu brechen. Als ob unser Alter die Liebe, die ich für sie empfand, irgendwie nichtig werden ließ.

Die Liebe, von der ich dachte, dass Maliyah sie für mich empfindet.

»Aber du bist endlich hier. Du bist an meinem College.«

Das ließ sie die Stirn runzeln. »Es ist jetzt auch mein College. Ich bin bei den Cheerleadern. Und ich habe ... Ziele. Dinge, die ich erreichen will.«

Während sie das sagte, konnte sie mich nicht ansehen. Meine Nasenflügel bebten von einem Gefühl, das ich nur mit Mühe zurückhalten konnte. Ich kannte diesen Blick. Es war derselbe Blick, den sie mir zugeworfen hatte, als ich ihr ein Kleid gekauft hatte, das ihr nicht wirklich gefiel – was sie mir aber nicht hatte

sagen wollen, weil es meine Gefühle verletzt hätte. Es war der Blick, den sie von ihrem Vater, Cory Vail, einem mächtigen Tech-Anwalt im Silicon Valley, bekam, der es gewohnt war, zu bekommen, was er wollte.

Und der von seiner Tochter erwartete, dass sie dasselbe tat.

Es war einfach, die Teile zusammenzufügen, und ich war ernüchtert über diese Erkenntnis.

»Ich bin nicht gut genug.«

Maliyah schaute nur auf den Boden, unfähig, es zu leugnen.

Und im Handumdrehen verließ mich die Frau, von der ich dachte, dass ich sie heiraten und mit ihr mein Leben verbringen würde. Genau wie mein Vater – obwohl beide versprochen hatten, dass sie bleiben würden.

Ich war der gemeinsame Nenner.

Was ich getan hatte, war für keinen von ihnen genug gewesen.

»Wir werden beide glücklicher sein«, fuhr Maliyah gönnerhaft fort, während sie meinen Arm tätschelte. »Vertrau mir.«

Die Erinnerung wurde durch das harte Klatschen eines feuchten Handtuchs gegen meinen Oberschenkel aus meinem Gedächtnis verbannt.

»Argh!« Ich schrie auf und zischte wegen des Brennens, das es hinterließ, während Kyle Robbins vor Lachen brüllte. Er beugte sich vor und das Handtuch, das er aufgewickelt und mit dem er mich geschlagen hatte, fiel dabei zu Boden.

»Du warst total *weggetreten*, Mann«, japste er durch das Lachen hindurch. »Den Scheiß hast du nicht kommen sehen, was?« Dann sprang Kyle auf und schaute quer durch den Kraftraum zu einem anderen Teamkollegen. »Hast du alles drauf?«

Bevor derjenige, den er beauftragt hatte, den Streich zu filmen, antworten konnte, packte ich Kyle am Kragen seines Tanktops und riss ihn auf Augenhöhe herunter. Dort hielt ich ihn fest, als er versuchte, sich wegzuwinden.

»Lösch den Scheiß, oder ich schwöre bei Gott, Robbins, ich

verpasse dir den größten Hosenzieher deines Lebens und hänge dich an deinen mit Scheiße übersäten, zerfetzten Unterhosen auf.«

Er hätte fast gelacht, aber als ich meine Faust eindrehte und den Griff verstärkte, blitzten seine Augen vor auflodernder Panik auf, bevor er mir den Arm wegschlug und ich ihn losließ. Wir beide wussten, dass ich ihn noch länger hätte festhalten können, wenn ich gewollt hätte.

»Verdammt, da hat jemand einen Knoten im Höschen«, murmelte er.

Einer unserer Teamkollegen gab Kyle sein Handy zurück. Bevor er weggehen konnte, riss ich es ihm aus der Hand und löschte das Video selbst. Dann warf ich es ihm wieder zu.

»Du warst mal entspannter«, kommentierte er.

»Und du hattest dir mal Novos Namen in die Seite deines Kopfes rasiert«, schoss ich zurück, woraufhin die Jungs um uns herum in dumpfes Gelächter ausbrachen, das sie nur mit Mühe verbergen konnten.

Kyles Gesicht lief rot an. Die Erinnerung daran, dass er in der letzten Saison ein Spiel mit fünfhundert Punkten gegen unseren Kicker verloren hatte und deshalb zur Strafe alles tun musste, was das Team beschlossen hatte, verfinsterte seinen Blick.

Aber er biss die Zähne zusammen, winkte ab und ging zum Bankdrücken hinüber. Das fühlte sich an, als hätte eine Fliege beschlossen, das Picknick eines anderen zu ruinieren.

Kyle Robbins war ein Arschloch, und die Tatsache, dass er die ganze Sache mit dem *Namen, Image und Ansehen* ausnutzte, wann immer er konnte, bedeutete, dass er noch mehr Aufmerksamkeit auf den Medienzirkus lenkte, den wir ohnehin schon jeden Tag um uns hatten. Ich hasste Kyle und tolerierte ihn nur, weil er ein verdammt guter Tight End war und im selben Team wie ich spielte.

Als er weg war, knackte ich mit dem Nacken, und fing den neugierigen Blick unseres Quarterbacks und Mannschaftskapitäns

Holden Moore auf, während ich mich wieder auf die Kniebeugenmaschine setzte.

»Alles in Ordnung?«, fragte er und zerrte an den Gewichten, die er benutzt hatte, als wäre er an der Antwort nicht sonderlich interessiert. Ich wusste es aber besser. Holden war der geborene Anführer, einer der wenigen Spieler in diesem Team, zu denen ich tatsächlich aufschaute. Er fragte nicht, weil er neugierig war, sondern weil es ihm nicht egal war.

»Gut«, war meine einzige Antwort, und dann war ich wieder in Position und trat gegen die Plattform, bis meine Beine ausgestreckt waren. Ich löste die Verriegelung des Gewichts, ging beim Einatmen in die Hocke, zog die Knie zur Brust und stöhnte, als ich mich streckte, um das Gewicht wieder nach oben zu drücken.

Nach einem weiteren Satz mit zehn Wiederholungen blockierte ich die Gewichte wieder, setzte mich auf und wischte mir mit einem Handtuch die Stirn ab.

Gerade als ein zierliches Paar sattelbrauner, flacher Schuhe zwischen meinen Nikes zum Stehen kam.

Meine Füße überragten diese kleinen Schuhe, die mindestens doppelt so lang und breit waren, und ich zog eine Braue hoch, während mein Blick die Beine hinaufwanderte, zu denen sie gehörten. Diese Beine waren mit schwarzen Netzstrumpfhosen bedeckt, durchsichtig bis auf die Stellen, an denen der Stoff dicker war und ein gepunktetes Muster ergab. Meine Mundwinkel kräuselten sich vor Belustigung, weil die Strumpfhose am Saum eines schwarzen Rocks endete, auf dessen Vorderseite eine Katzennase und ein Schnurrbart aufgenäht waren.

Da wusste ich, dass es Giana Jones war.

Sie war immer wie eine schrullige Bibliothekarin gekleidet, wie eine Mischung aus einer Nonne und einem frechen Schulmädchen. Aus irgendeinem Grund fand ich es unwiderstehlich bezaubernd, wie sie Bescheidenheit mit einer versteckten Art von Sex-Appeal mischte und kombinierte. Ich war mir nicht sicher, ob ihr überhaupt bewusst war, dass sie mit einem Roll-

kragenpullover mehr Blicke auf sich ziehen konnte als manche Frauen im Bikini.

Giana verschränkte die Arme vor der Brust, während ich mir Zeit ließ, meinen Blick den Rest des Weges nach oben wandern zu lassen, wobei ich ihren blassrosa Pullover und das weiße Hemd mit Kragen, das sie darunter trug, betrachtete. Als ich ihrem Blick schließlich begegnete, schob sie mit einem Finger ihre übergroße Brille den Nasenrücken hoch. Mein Schmunzeln wurde breiter, wegen einer Locke, die an der Stelle hervorlugte, an der sie ihr dichtes Haar zu einem geflochtenen Dutt auf dem Kopf zusammengesteckt hatte.

»G«, sinnierte ich und lehnte mich auf der Bank ein wenig zurück, um die Aussicht besser genießen zu können. »Wem verdanken wir dieses Vergnügen?«

»Giana«, korrigierte sie mich, obwohl ihre Stimme so leise war, dass ich sie fast gar nicht hörte.

Mein Blick rutschte hinunter zu den Katzenschnurrhaaren, die sich über ihre Hüftknochen ausbreiteten. »Hübscher Rock.«

Sie rollte mit den Augen. »Freut mich, dass du heute bessere Laune hast.«

»Lass dich nicht von ihm täuschen«, mischte sich Holden von seiner Bank aus ein. »Zwei Minuten, bevor du hier warst, hatte er Robbins im Todesgriff.«

Giana warf Holden einen fragenden Blick zu, bevor sie sich kopfschüttelnd wieder auf mich konzentrierte. »Wir müssen reden.«

»Ich bin ganz Ohr, Kätzchen.«

Ihre Wangen färbten sich so rosa wie ihr Pullover, bevor sie mich anschaute. Es war, als ob dieser Spitzname eine neue Persönlichkeit in ihr weckte. Ich beobachtete, wie sich ihre Haltung von schüchtern und geduckt zu aufrecht stehend veränderte, die Schultern straffte und das Kinn hob.

»Nach deiner gestrigen Aktion bin ich am Arsch. Wir müssen das Medienprotokoll und dein Verhalten vor der Kamera besprechen.«

Ich verdrehte die Augen und brachte mich erneut in Position für eine nächste Wiederholung der Kniebeugen.

»Ich habe meine Zeit schon im Sommer abgessen«, sagte ich und drückte das Gewicht nach oben. Ich machte zehn Wiederholungen, während sie immer noch neben mir stand. Als ich das Gewicht im Sitzen wieder hochzog, lächelte sie mich herablassend an.

»Nun, offensichtlich hast du nichts davon verstanden.«

»Ich habe alles verstanden, vielen Dank.«

»Nach dem gestrigen Tag bin ich anderer Meinung.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Also, ich bin schlecht vor der Kamera. Bring mich eben nicht vor die Kamera. So einfach ist das.«

»Nein, nicht einfach. Du bist ein Star-Defensivspieler mit vielen Interviewanfragen. Und du bist *nicht* schlecht vor der Kamera. In der letzten Saison warst du immer wie ein Fisch im Wasser, wenn ich dich interviewt habe.«

»Die Zeiten ändern sich, Kätzchen.«

Sie biss die Zähne zusammen. »Hör auf, mich so zu nennen.«

Ein Teamkollege irgendwo hinter mir stieß ein leises *Miauen* aus, das ein weiteres Lachen durch den Kraftraum schallen ließ, und ich kämpfte damit, mein eigenes zurückzuhalten.

Giana sog scharf die Luft ein, bevor sie mit dem Finger auf meine Brust deutete. »Du hast heute Abend nach der Teambesprechung ein obligatorisches PR-Meeting mit mir. In der Kaffeebar bei der Studentenvereinigung. Punkt acht Uhr. Wenn du zu spät kommst, musst du dich vor Coach Sanders verantworten – verstanden?«

Bei der Art, wie sie ihren Standpunkt deutlich machte, ihre Stimme ein wenig anstieg und sie das Kinn anhob, wallte Anerkennung durch meine Brust, während sie auf meine Antwort wartete.

»Ja, Ma'am«, säuselte ich, und ich konnte nicht anders.

Ich warf wieder einen Blick auf ihren Rock.

Dass sie das ignorierte, war ihr hoch anzurechnen. Falls sie es überhaupt bemerkte. Sie drehte sich auf dem Absatz um und stolzierte ein paar Schritte davon, bevor sie fast von Hernandez getroffen wurde, der ein Trizepsgurt-Training machte. Gerade noch rechtzeitig wich sie seinen Fäusten aus und wäre beinahe in eine Beinstreckmaschine gestolpert, bevor sie eine kleine Drehung machte und auch dieser auswich.

Ich beobachtete sie den ganzen Weg aus dem Kraftraum und merkte erst, als sie weg war, wie sehr ich die Ablenkung durch sie genossen hatte.

Und das Einzige, woran mir noch zu denken blieb, war Mal-iyah.